



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

Fünfftes Capittel. Leben deß Seel. Felix von Cantalica auß de[n] Brüdern
der Capuciner.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

Erinnerung.

1. Daß Eigenthümliche eines tugendhaften Layen-Bruders ist / daß er sich auf die Arbeit und Demuth begeben / wann er will / daß ihn Gott erhebe / und mit sich durch die Vollkommenheit veretliche.
 2. Wann ein dunckles Ansehen Gottes genugsam ist / ein Seel

einzunehmen / sie zu verucken / und mit so großer Süßigkeit / die sie nicht mehr ertragen kan / zu erfüllen / was wird nicht die ewige Glückseligkeit vermögen / in welcher man die Herrlichkeit Gottes von Angesicht zu Angesicht sehen wird.



Süßtes Capitel.

**Leben deß seeligen Felix von Cantalicia
 aus dem heiligen Capuciner-
 Orden.**

ermate
 der Welt
 in Schaaf-
 hüd.

Cantalicia die Stadt / liegt zu unterst an dem Berg Appennino an den Grenzen Umbria / und der Landschaft Sabinia in dem Belschland. Diese ward die Geburtsstadt deß seeligen Felix / sein Vater hieß Sant / und seine Mutter Santa / und er Felix / er ist in der Wahrheit ein heiliges Kind gewesen. In seinen jungen Jahren / gebrauchte man ihn die Schaaf und Ochsen zu hürten / weilen die Armuth seiner Eltern nicht zu lassen ihn zu einem ehrlichen Dienst anzustellen.

Diese Einsamkeit ware ihm

verhilfflich / ein längers und eßel. Jo. Bapt. gere Gebet zu verrichten ; bisweil. de Pecula. len verbergte er sich in einer Gruben / oder in einem Gesträuß / da siete er auf beyde Knie nieder / hebte die Augen und Händ gen Himmel / und bettete das Vatter Unser / den Englischen Gruß sambt anderen Gebetlein. Andere mahls siete er vor einem Creutz nieder / das Leiden unsers Heylands davor zu betrachten / unterweilen entblößte er sich auch bis auf die Hüfft / geißlete sich mit einem Strick / an den Hals warffe er seinen Rosen-Crang / die Strick und die Hand unsers Heylands
 Pppp 3 besser

besser in die Gedächtnus eintrucken.
Es geschah auch wohl zuweilen / daß er ein so hitzige Begierd empfunde seinen Erlöser in dem hochwürdigen Gort anzubeten / daß er seine Heerd mitten in dem Feld stehen ließe / damit er dem heiligen Mess. Opfer bey wohnen könnte / gänglichlicher Hoffnung GOTT werde sein Viehs Sorg tragen / und in der Wahrheit sahe man eben damahls einen unbekanten Menschen / der an statt seiner die Absicht hatte: Wir können ohne Frechheit glauben / daß dieser liebevolle Herr sein heiliger Schutz Engel gewesen seye / der ein Wohlgefallen ob seiner Andacht hatte / und die Angelegenheiten / die aus der allein geloffenen Heerd hätten entstehen können / verhüten wolte.

^{a. Eijn} ^{ruß.} Unter anderen Andachten warre ihm höchstens angelegen die Leben der Heiligen zu lesen; darumb wann er an den Feiertagen seiner Arbeit befreyet warre / ließe er ihm dieselbige von seinem Freunden vorlesen; einstens hatte er ein solches Wohlgefallen darob / daß er ihm vorgonnen diesen ausgemachten Dieneren Gottes nachzufolgen / und die Welt gänglichlich zu verlassen.

Anfänglich hieße ihm ein / er solle ein Einsidler werden / weiln vorher ihm befallen / daß das einsame Leben unterschiedlicher Gesahren unterworfen seye / entschleße er

sich ernstlich in den Capucin Orden zu begeben. Entzwischen weiln er sein Vorhaben desto stillig zu machen aus billigen Ursachen aufhobe / ist er in die äufferste Gefahr seines Lebens verfallen. Eiliche erwiderte Das u stärkten ihn zu Toben / tritten ihm mit Füßen / verrißen ihm alle Kleider / und schloffen ihm über ihm das Flug Eisen. Dieses Unglück warre ihm ein neuer Anreiz eifriger nachzudringen in dem Orden angenommen zu werden.

Damahlen warre er acht und zwanzig Jahr alt / wie er sich dem süßen Joch Christi in dem geistlichen Stand untergeben hat. Der böllische Feind aber / als der wohl vorfah was für herrliche Siege dieser himmlische Mensch in ihm erhalten würde / griffe ihn gleich anfänglich mit unreinen Gedanken und Einbildungen an / und warre dieser Angriff dieser unschuldigen Seel / die solche Narbe nie erfahren hatte / sehr beschwerlich / aber er hatte sich besser Massen wider seinen Feind versehen; dann verzeuulich und offenberk hat er alle seine Aufsetzungen seinen Oberen und geistlichen Väter entdecken / die ihm auch wohl an die Hand gangen seynd. Das Gebet hat er gedoppelt / und hat seinen Leib dergestalt hergenommen / daß er ihn der Vernunft gänglichlich unterworfen hat.

Nachdem er sich nachmahls mit

Er war den Ordens-Gelübden verbunden / hat er sich in allen Tugenden also vollkamen gemacht / daß er in dem vierzten Jahr nach aethanen Gelübden von seinem Obern zu dem Amte des Einsamlers g.bracht worden / welches er vierzig Jahr lang mit Aufbebauung des Welt-Eur / und deß gangen Klosters versehen hat.

Durch die Gassen gieng er / den Rosen-Kranz in der Hand haltend / und in höchsten Stillschweigen: Wann er mit Bekannten / die er antraffe / was redete / ware sein Gespräch nur von GOTT / von der heilighsten Jungfrauen / und von geistlichen Sachen: Sein bloßes Ansehen bewegte auch die g. die Sünder / in sich selbst zu gehen / und ein Kreuz über ihre Sünden zu erwecken.

Und obwohl er ein ansehnliche Gnad zu dem Obern hatte / wolte er doch nicht anhalten / daß man ihm dieses schwehren Amtes überhebt. Der Cardinal / Protector oder Beschützer deß Ordens / wolte beschützen für ihn mit seinem Obern handeln / der selbige Selig aber sagte ihm: Zur Hohheit ein Soldat muß sterben / die Waffen in der Hand haltend / und der Feind muß uncer dem Last verrecken. Ich verlange nicht / daß euer Hohheit mir in diesem verhilfflich leyet; es künnte mir wiederfahren / daß die zeitliche und irdische Gnaden mich umb die himmlischen brächten / und daß

man die Seel unterdrückte / in dem man den Leib schonen will / da doch die Seel allen anderen solle vorgezogen werden.

Er bediente sich auf das fürtrefflichste seines Einsamlers-Amtes der Liebe gegen seinem Nechsten zu üben. Den ganzen Tag brachte er zu in Sammlung des Almosen; gegen dem Abend war er wieder in das Kloster kame / verfügte er sich in die Krankenstuben / besuchte alle Kranken / tröstete sie und versah sie in allen ihre Nothen: er gieng auch in die Häuser der Stadt / wo er einen Kranken wuste / und sprang selbigem bey. An den Feiertagen besuchte er die Epithaler / und war sein größe Freud den Kranken aufzuwart. Er reichete ihnen die Speisen / Arzeneyen / halfte ihnen aufstehen und niederlegen / machte ihnen das Bett / und verrichtete die schwerste und niederträchtigste Dienst. Nie gieng er hinein / daß er nicht für einem jeden ein kleines Geschenk mitbrachte / durch welches daß sein tröstliches Zusprechen und guten Lebens desto angenehmer wurden.

Er halfte auch allerhand Leuten / die Armut halber in Gefahr stunden / daß sie nicht GOTT schwerlich beleidigten. Er hielt für sie reichliche Almosen / daß er von vornehmen geistlichen und weltlichen Herren / vom Grenzammer und von reichen Burgern / nach Anleitung und Erlaubniß seines Oberens besohlte.

Sein

Sein Eifer ware also entzündet / daß / wann er das geringste wider Gott sahe / er seinem Vermögen nach selbiges abgestellt; er ermahnete frey / doch mit gebührender Ehrenbietigkeit auch die vornehmste Leut / und GOTT seegnete seine Wort dergestalten / daß sich viel darab bekehrten / und ein rechtes Abschauen ab ihren Sünden empfanden. So gar konnte er diejenige beschäftigen / und den Degen zu legen bereben / welche auf Leib und Leben schon in dem Kampff Platz streiffeten / deren er mit seiner lieblichen Weis zu handeln dergestalten Meister worden / daß sie sich untereinander auf dem Kampff Platz selbst umfangeten / und als beste Freund darvon gingen.

4. Seine
Geldbedürftigkeit
diente er
auf das ge-
wissest.

Vortreflich war er in Haltung seiner dreym geistlichen Gelübden / sein Gehorsam leuchtete in solcher Vollkommenheit / daß der einzige geneigte Willen seiner Oberen ihm an statt des Befehls ware / und mit Freuden alles angriff / was sie befohlen / ohne daß er sich von einiger Beschränkung abschrecken ließe. Er griffe nie nichts an / anderer Seelen Heil zu befördern / ja auch so gar kein einzige leibliche Abdrückung ohne Erlaubnis / und auf den ersten Befehl unterließ es alles so gern / als er es angefangen hatte.

Die Armuth war ihm so lieb / daß er sein Lebenlang einen engen Lurzen und in und auswendig ge-

stigten Rock getragen. Seine Schuhe waren also verrotten / daß sie ihm mehr schadeten als nuzten.

Niemahlen hat er sich wollen umb die Händel seiner Verwandten annehmen / diese Sorg / sagte er / ist eine Gattung eines Abfalls von dem geistlichen Stand / und dessen ein abscheulicher Schandfleck. Da er einmahls gen Candallia verschickt worden / hat er in die Stadt nicht wollen hinein gehen / sondern hielte sich daraußen / in einem Häuflein seiner Eltern auf / u. da er sahe / daß ihm sein Vaas einen neuen Strohsack zugeworfen hatte / hat er zu Nachts darinnen nicht verbleiben wollen / sondern ruhet unter einem Baum.

Seine Zuneigungen zu der Erglühigen Keuschheit tribe ihm seine Augen dergestalten inzuhalten / daß er sie niemahlen auf kein weibliches Angesicht hat schauen lassen. Es hielte ihn auch diese Engherzigkeit in einem recht Englichten Leben / deswegen ihn dann jederman / der aus manlichen und weiblichen Geschlecht mit ihm handelte / höflich verehret hat.

Wunderlich war seine Abdrückung / dann er kassete schier das ganze Jahr / und oft mit Wasser und Brod / er schlafte auf Brettern / und gebrauchte sich an statt des Kopffuß eines Blocks / oder eines Büschelns Rebholz / oder
6. Ein
Wunder

andereren Gefräußen. Gemeinlich schlaffte er nur zwey Stunden. Alle Nacht und oft auch alle Tag geisterte er sich drey mahl auf das schärfste. Die / so ihn hörten / verwunderten sich über seinen Eifer / und schrien ihm aus Mitleiden etlich mahl zu: Es ist genug! er truge auch meistentheils ein Fuß-Kleid an seinem Leib / und sonderlich wann er Andacht halber die sieben Kirchen besuchte.

Seljam wäre auch seine Gedult / so wol in Übertragung der Kranckheiten / als zugesüßter Schmach / und anderer Unglegenheiten. Die letzten acht Jahr seines Lebens ward er mit hefftigen Gimmern geplagt / und woltte noch auch die gemeine Mittel nicht darwieder anwenden / wann ihn nicht der Gehorsam darzu zwingte.

Einsmahls sagte ihm der Leib-
Arzt / er solle den Nahmen **JESUS** anrufen / damit er ihm von seinen Schmerzen abhülffe / er aber antwortete ganz beherkt: Solle ich den Nahmen **JESUS** aussprechen / damit ich gesund werde? Wann ich glaube / daß ich durch diesen heiligsten Nahmen sollte gesund werden / woltte ich ihn niemahlen aussprechen. Mein Gott ist es / der mit diese Schmerzen zuschickt / warum soll ich sie dann nicht umb seiner Liebe willen leiden? alsbald darauff fienge er an / Gott zu danken / daß

R.P. Le Blanc, S. J. Anderer Theil.

er ihm was zu leiden schickte / und thate dieses so eifrig und von Herzen / daß sich der Leib-
Arzt und alle Anwesende höchlich darob verwundert haben.

Wann er Krancke / ja wohl auch Besessene von dem Teuffel sahe / wünschete er alle ihre Schmerzen zu leiden / er hatte das Leiden also gewohnet / und zu demselbigen eine so unauslöschliche Begierd / daß keine einzige Schmach / Ungnad oder Trübsal die Ruhe und Frieden seines Herzens jemahlen hat verwirren können: Er dankte von Herzen denjenigen / die ihm einein Verweiß gaben / seveders selbige gleich billich oder unbillich geschehen.

Eine grosse Andacht truge er gegen der Himmels-Königin / zu deren Ehren er alle Samstag mit Wasser und Brod fastete / wie auch vor Abend ihrer Fest-Tagen. Er fastete auch ihr zu Ehren von dem achten Tag an der heil. Apostlen Petri und Pauli / bis auf die Himmelfahrt Maria / er bettete ihren Rosenkranz mit sonderlicher Andacht / und verfastete selbst ein schön Gebet / sie zu loben.

Inniglich liebte er auch den süßesten Nahmen **JESU** / und in allen seinen Reisen / Arbeiten / Essen und Gespräch / hatte er immerdar in dem Mund und in dem Herzen diesen heiligsten Nahmen: Seine Freud wäre die

299 Die

7. Seine
Liebhaben
Jesu und
Maria.

der anzunehmen / daß sie diese
1.p.12. c.9. wort Deo gracias ausfres-
cheten. Welche wie ich schon an-
derswo gemeldet hab / ein grosse
Krafft in sich haben.

Von der Liebe Gottes ware er
also entzündet / daß er oft in Seuf-
zer hervor brache / und gezwungen
ware seiner Seel durch andächtig-
ge Gesänglein / die er verfaßt hatte /
Lufft zu machen.

Wann er sich zu Nachts in die
Kirchen verfügt / und zu dem Ges-
bet begeben / ward er oft verzu-
ckt; einmahl er ein solche Hül der
Liebe Gottes in Betrachtung
seiner unendlichen Güte / die er
durch sein heiligste Menschwer-
dung erwiesen hatte / daß er zu
dem Altar hinau gelassen / und aus-
sonderbahren Antrieß die heiligste
Jungfau gebeyten / sie wolle
ihm ihren geliebtesten Sohn auf
ein kurze Zeit vergönnen. Diese
lieblichste Mutter / wolte ein so
eifriges Anhalten nicht fruchtlos
seyn lassen / sonderen erschiene ih-
rem Diener mit ihrem liebsten
Kind in den Armen / und übergibt
dem frommen Felix dieses köstliche
Pfand ihrer Liebe gegen ihm mit
annehmlichsten Anblick / und
freundlichsten Worten: Dieser
heilige Bruder in Umbfangung
und Küßung seines Heylands zer-
stosse ganz in Zähern / die ihm die
Freud und zärtliche Liebe ausdrü-
cken und gosse sein ganzes Herz
in seinen Vielgeliebten aus. Nach-

dem er aber seiner Andacht ein Ge-
nügen geihan / selte er Jeum
der Mutter Gottes wieder zu /
welche dann samt ihm verschwun-
den.

Seine Demut triebe ihn an /
seine Andacht und Abdtungen
meistens in der Kirchen zu verrich-
ten / bey stiller Nacht / und so ver-
borgen / als es ihm möglich wa-
re.

Wann er alleinig und abse-
derlich aße / thate er ihm sehr
grossen Abbruch / versuchte auch
weder Fisch noch Fleisch / nach ein-
zige gekochte Speiß / er trankte
keinen Wein / und schütete kal-
tes Wasser in sein Suppen / oder
warffe Aschen darin / damit sie
Ungeßmack und unangenehm
würde: Wann er aber bey ande-
ren aße / oder mit anderen Geis-
lichen / hütete er sich vor allen schwe-
baren Abbruch.

Wann ihn einer lobte / gieng
er al bald davon / und schrie: Fi-
nocchi, Finocchi!

Wann man ihn aber verachtete /
stunde er stockstill / und hörte die
Schmach Wort mit lieblichem An-
gesicht / und Freuden vollen Bes-
zen an.

Da er zwen und sibenzig Jahr
alt ware / ward ihm sein Sterbs-
Stündlein geoffenbart / wie er es
dann vielen entdecket hat; In sei-
ner letzten Krankheit / gedachte
er an nichts anders / als an Gott
und kunnte man ihm kaum aus-
der

der Kirchen bringen / wo ihn seine Liebe nicht als seine Kräfte hinführte.

Ein wenig vor seinem Tod erschiene ihm die seckstaitige Jungfrau mit einer grossen Anzahl der Heiligen / und erfüllte ihn mit unschreiblichem Trost.

Nach seinem Ableiben ward ein solcher Zulauff des Volcks / das seinen heiligen Leichnam schen und Heilthum davon haben wolte / das man mit Leitern in das Kloster gestiegen / welches dann also mit Leiden angefüllt war / das man sich darinnen nicht umbkehren konnte. Des andern Tags waren die Gassen mit Menschen angefüllt / das die Geistliche / so ihn trugen / mit harter Müh in die Kirchen hinein

kommen konnten / wo wieder ein solche Menge Volcks ware / das man ihn nicht begraben konnte / und man genötiget worden / seine Kleidungen zu drey mahlen zu verwechseln / weilan selbige zu viel Stücken Andacht halber / verschnitten worden.

Endlichen hat Gott auch seinen Diener mit viel Wunderzeichen geehret / indem er ihm zu Liebe die Blinde sehend gemacht / die Lahme zu Kräfte gebracht / und die Gesundheit allerley Kranken erstattet hat. Er starbe in dem Jahr unsers Heils tausend fünf hundert sieben und achtzig / und ist heutiges Tages die ganze Welt mit dem guten Geruch seiner Tugenden angefüllt.

Erinnerung.

1. Ein rechtschaffner Diener Gottes / wünschet niemahlen seiner Arbeit entbunden zu werden / sondern wünschet zu arbeiten und zu leiden bis in den Tod.

2. Die Tugend wird höher geschätzt / so gar von den Welt-Leu-

ten / als alle Reichthümer und Edelkeiten der Erden / und man halbet mehr auf einen armen Hirten und tugendsamen Layen-Bruder / als auf einen lasterhaften Fürsten / König oder Kayser.

